

2. Kor 5,14b-21 Karfreitag am 25.3.16 in der Neustädter Universitäts- Kirche
Pfarrerin Stefanie Stock

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg. Amen.

Liebe Gemeinde, der Karfreitag ist schwarz.

Trauer ist das vorherrschende Gefühl.

Wir trauern um einen, der einen schlimmen Tod hatte.

Wir stellen uns zu den Jüngern, die vor dem Kreuz stehen. Sie lassen die Köpfe und den Mut sinken.

Ihr Blick sucht immer wieder den am Kreuz, der dort hängt.

INRI steht über ihm: Jesus von Nazareth, König der Juden.

Das Rosa weicht aus seiner Haut. Sie wird leichen-blass.

Die Worte „Es ist vollbracht“, haben gerade seinen mit Essig befeuchteten Mund verlassen: als letzter Hauch des Lebensatems.

Leblos hängt er da. Kopf und Glieder: schlaff.

Er hängt oben am Kreuz und ist doch ganz unten.

Er war unschuldig.

Es ist nicht gerecht, dass er gekreuzigt wurde.

Gott hat ihn hängen lassen.

Die Köpfe der Jünger hängen.

Das hätten sie nicht erwartet, dass er so endet.

Gelegentlich werden die Köpfe der Jünger ungläubig geschüttelt. Das kann doch nicht wahr sein!

Warum nur? Wozu?

Paulus gibt darauf eine Antwort.

Ich lese den Predigttext, der im 2. Korintherbrief steht.

Predigttext: 2. kor 5, 14b-15 (16) 17-21

wenn "einer" für alle gestorben ist,
so sind sie "alle" gestorben.

Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfert nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt.

Denn Gott war in Christus

und versöhnte die Welt mit sich selber

und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu

und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns;

so bitten wir nun an Christi statt:

Lasst euch versöhnen mit Gott!

Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Wozu ist Jesus gestorben? Paulus Antwort ist:

Zur Versöhnung!

Es war nicht irgendwer, der da am Kreuz hing.

Der leblose Körper war Gott als Mensch gewesen. Gott, der die Macht hat die Erde ins Leben zu rufen gibt sich, gibt seinen Sohn in den Tod.

Zur Versöhnung. Zur Versöhnung mit sich selbst.

Gott steht nicht nur über den Dingen, er ist „hingebungsvoll“.

Er gibt sich selbst hin, liefert sich selbst der Macht anderer Menschen aus, die nicht seinen Willen tun, sondern Sünde: die nicht gerecht sind, sondern unrechtmäßig einen Unschuldigen auf schlimmste Weise töten.

Versöhnung ist nicht billig, sondern teuer erkauft.

Im Blick aufs Kreuz können wir wie die Jünger den Kopf schütteln.

Was bedarf es dieses Leidens, was bedarf es dieser Schmerzen, was bedarf es dieser Härte und Ungerechtigkeit, dass wir vor Gott gerecht werden, dass wir frei werden von Schuld?

Was bedarf es dieses Kreuzes, dass wir mit Gott versöhnt werden?!

Es wäre ein leichter Weg gewesen, wenn Gott einfach so gesagt hätte:

„Ach, die Ahndung der Sünden, das lasse ich einfach; Ich bin die Liebe. Passt schon so.“

Dieses Darüber-hinweg-gehen über Schuld und Sünde:

Das ist nicht der Weg Gottes mit uns Menschen.

Gott geht hinein:

Er begibt sich in die Welt, in der es Schuld und Sünde gibt, in der Menschen leiden, in der es nicht nur Gerechtigkeit, sondern auch so viele Ungerechtigkeiten gibt wie Attentate – z.B. in Belgien.

Gott geht in das Leid, durch den Schmerz, in den Tod in die Verlassenheit von Gott und der Welt hinein. Und hindurch. Ins Leben.

Im Predigttext hat Paulus schon im Blick, wie es weiter geht:

Er spricht zwar davon, dass einer für alle gestorben ist, aber er verbindet es gleich mit der Auferstehung und dem Leben in der neuen Existenz, dem nach-österlichen Leben.

Wir können das Kreuz nicht ohne Auferstehung denken. Erst im Blick auf die Auferstehung wird klar, dass der Tod kein Punkt ist mit dem alles zu Ende ist, sondern ein Doppelpunkt, nach dem es anders (aber tatsächlich) weiter geht.

Heute stehen wir aber vor dem Kreuz.

Mit den Jüngern schütteln wir die Köpfe. Ungläubig, ohne Verständnis für das, was da passiert ist.

Gott geht nicht über Sünden hinweg, sondern geht durch sie hindurch. Er erlebt sie, er erleidet sie und er kauft damit teuer die Gnade für alle, die an ihn glauben.

„Einer ist für alle gestorben.“, schreibt Paulus: „Lasst Euch versöhnen mit Gott.“

Wie kann man damit umgehen?

Wir könnten die Augen verschließen. Das Leid einfach nicht an uns heran lassen:

Doch heute, liebe Gemeinde, ist der Tag hinzuschauen: Lasst Euch versöhnen mit Gott!

Auch eine Möglichkeit mit diesem Schrecken umzugehen, ist zu historisieren, das Kreuz zeitlich und räumlich wegzuschieben:

Ach, das ist schon so lange her; das hat mit uns gar nichts zu tun. Ach ja, es gibt so viel Leid in dieser Welt – haben wir's gut. Der eine da am Kreuz damals... Das Mittelalter war

auch schlimm. Und der IS heute. Irgendwas ist doch immer!

Heute ist der Tag, nicht zu verallgemeinern, sondern sich **persönlich** auf das Kreuz zu beziehen.

Dass Jesus der Christus, dass Gottes Sohn am Kreuz hing, dass er so schrecklich starb, das war nicht für irgendwelche Menschen, sondern das war auch, weil Sie, liebe Gemeinde, und ich, weil wir Sünder sind!

Weil wir uns vor allem um uns selbst Sorgen machen, um unser Geld um unsere Zukunft. Weil wir unseren Nächsten nicht lieben, wie uns selbst, sondern wir uns selbst immer noch ein bisschen wichtiger sind.

Und weil wir es nicht schaffen, Gott vollkommen zu vertrauen. Konkrete Beispiele fallen dazu bestimmt jedem ein, der nur kurz über sich nachdenkt.

Jesus starb wegen uns! Eine kurze Geschichte dazu:

Als Studentin habe ich auf unserem Neustädter Friedhof als Kreuzträgerin gearbeitet.

Mit dem Kreuz auf einem Stab bin ich vor dem Sarg und der Trauergemeinde vorweg gelaufen. Das Kreuz hatte ich vor und nach meinem „Einsatz“ schon in der Hand.

Einmal habe ich es mir näher angesehen.

Dabei ist mir aufgefallen, dass sich die Nägel, mit denen Jesus am Kreuz festgeschlagen war, etwas lösten. Ohne lange nachzudenken drückte ich mit dem rechten Daumen die Nägel wieder fest.

Mit Nachdruck. Dass alles wieder seine Ordnung hat: Ich mein Kreuz und Jesus seine Nägel.

Dann hing er wieder schön fest.

Erst im Nachhinein ist mir die Symbolik dieses kurzen Momentes aufgegangen.

Ich bin es, die Jesus ans Kreuz gebracht hat, die ihn fest genagelt hat mit meinen Verfehlungen gegenüber Gott und den Menschen, mit meiner Lieblosigkeit.

Wir sind es – liebe Gemeinde.

Uff. Das ist harter Tobak. Gottes Versöhnung ist nicht ein Happy-end á la Rosamunde Pilcher, dem im Vorfeld lauter Missverständnisse im Weg lagen.

Gottes Versöhnung hat echtes Verstehen als Grundlage. Laut der Bibel versteht uns Gott als Menschen die nicht perfekt sind, die nicht nur gut sind, sondern die sich selbst verfehlen und auch immer wieder ungerecht sind. Wie die Jünger, die unter dem Kreuz stehen.

Gott lässt es damit nicht „gut“ sein – sondern er will uns „gut und gerecht“ machen.

Das lässt er sich etwas kosten – nämlich seinen Sohn.

„Versöhnung“ ist gemäß den Paulusbriefen alleinige Tat Gottes. Er wandelt Sünde in Gerechtigkeit, dadurch, dass er seinen Sohn, der ohne Sünde war, zur Sünde werden lässt und die Sünder Gerechtigkeit werden lässt. Luther nennt das den „fröhlichen Wechsel“.

Was bringt nun diese Versöhnung?

Dank ihr stehen wir nicht nur kopfschüttelnd vor dem Kreuz.

Dank ihr brauchen wir unsere Fehler nicht zu verleugnen, sondern können wir zu ihnen stehen und versuchen, sie in Zukunft nicht noch einmal zu machen.

Dank ihr könnten wir aufhören vor anderen Menschen auf unser Recht zu bestehen und dem Verlangen immer das Beste für uns selbst heraus zu holen widerstehen, weil wir schon gerechtfertigt sind.

Dank ihr brauchen wir nicht gesenkten Hauptes durch unser Leben zu gehen, sondern

aufrechten Hauptes und mit offenen Augen - und mutig solidarisch auch die Fehler der anderen ansprechen.

Dank der Versöhnung wissen wir Gott auf unserer Seite: Wenn er für uns ist – wer kann dann gegen uns sein?

Dank ihr ist es an uns – im Wissen des Kreuzesgeschehens – dem Kreuz den Rücken zu zuwenden und Schritte ins Leben zu gehen.

Mit dem Wissen um Vergebung könnten wir auch anderen leichter vergeben, wo sich andere uns gegenüber versündigt haben.

So lasst uns Botschafter der Versöhnung sein, nicht mit Trauer und Bitterkeit im Herzen, sondern im Wissen und Vertrauen, dass unsere Beziehung zu Gott es ihm wert war, dass er für uns durch Leid und Tod, ja durch „die Hölle“ gegangen ist.

Dank sei Gott dem Herrn.

Amen.